

„Frauen in Franken“

17. Fränkisches Seminar des Frankenbundes
7.-9. Oktober 1977
in der Heimvolkshochschule Schloß Schney
bei Lichtenfels/Ofr.

Leitung und Zusammenstellung der Vorträge
Inge Meidinger-Geise und Hartmut Heller

Würzburg 1981

Vorbemerkungen

Natürlich ist das Thema des 17. Fränkischen Seminars auf Schloß Schney „Die Frau in Franken“ ein später Nachhall zum sog. Jahr der Frau anno 1976, dem hier gewissermaßen eine historische Dimension angefügt werden sollte. Ursprünglich, nach dem Vorschlag der Frankenbund-Bundesleitung, sollte es heißen „Frauengestalten im fränkischen Kulturleben“ oder „Große Frauengestalten in Franken“. Der kleine Unterschied zwischen damaliger und jetziger Formulierung wird unverkennbar sein; er enthält eine programmatische Perspektive. Als Organisatoren dieser Vortragsfolge waren wir der Meinung, daß es eigentlich oberflächlich sei, immer nur die außergewöhnliche Persönlichkeit hervorzuheben, den mehr oder weniger festgeschriebenen Kanon bekannter Namen Revue passieren zu lassen, die aus Franken gebürtig sind oder hier lebten und leben. Die Schriftstellerinnen, Repräsentantinnen der Politik, eine Christine Ebner, Caritas Pirckheimer oder Cosima Wagner — selbstverständlich sollten sie zu Wort kommen und gewürdigt werden.

Aber: Wir wollten darüber die breite Masse der Namenlosen nicht vergessen. Die heute so modische soziologische Betrachtungsweise hat hier zweifellos ihr Gutes. Sie zeigt uns jenes gesellschaftliche Umfeld, ohne das der einzelne — in unserem Fall die einzelne — schwer denkbar ist. Diese Gesellschaft und eben auch ihr weiblicher Teil steht in gesamtgeschichtlichen Entwicklungen und hat in jedem Zeitalter ihr soziales Gefälle. Sie reicht von der teuflischen Hexe bis zur frommen Nonne, von der Nur-Hausfrau bis zur voll Berufstätigen, vom Krenweiblein bis hinauf zum adeligen Fräulein und zur Dame schlechthin, wie sie in weitem Ausblick auf den europäischen Kulturkreis von Baron Aufseß stilisiert wird.

Monographische Gesamtdarstellungen zum Thema, auf die man rasch zurückgreifen könnte, gibt es bisher kaum. Aus diesem Grund war die Aufgabe, größere Problemkreise herausarbeiten zu wollen, schwierig und für einzelne Referenten bei z. T. schmalem oder unübersichtlichem Forschungsstand ein echtes Wagnis. Die nicht ganz so verbindliche Form des Vortrags wurde deshalb bei der nunmehrigen Drucklegung bewußt beibehalten.

Allen Beteiligten sei auch hier für ihre Mitwirkung nochmals herzlich gedankt.

Hartmut Heller

Das Tagungsthema beim Wort genommen

Es war seit längerem der Lieblingsgedanke eines in Franken zum Spezialisten in mancherlei fränkisch-geographisch-kulturhistorischen Belangen gereiften Schlesiens, nämlich der Gedanke von Prof. Helmuth Fückner: Man müßte einmal die Frau in Franken betrachten. Er sagte das mir, der seit über dreißig Jahren hier in Franken lebenden Berlinerin. Ich hoffte insgeheim, daß diese Aufgabe, mit solchem Thema Ernst zu machen, noch ein wenig dahinschmoren würde im Vorratstopf der Tagungsthemen vom Frankenbund. Denn so einfach und ermutigend lagen und liegen die Dinge gar nicht.

Die Frau aus Franken hat in unserer unmittelbaren Gegenwart zwei schillernde und dennoch für Generaltöne dieses Themas recht bezeichnende Vertreterinnen mit hier bundesweiter, dort weltweiter Ausstrahlung. Die großmäulige, auch sentimentale, auch krämerschlaue, auch auf Originalität bedachte Nürnberger Marktfrau Gunda zeigt das aufgebrauchte Frankenfrauen-Negativ oder -Positiv, es kommt auf die Betrachtungsweise an: Kleinbürgerlichkeit vermischt sich mit dem uralten Emanzipationsmodell der Frau, wo sie in ihrem Element ist und bleibt: Gunda versteht etwas von der „War“ auf dem Markt; da ist sie die Herrin und hat freimütig ihr eigenes Gesetz, versteht auch zu leben, mit wem sie will — und sei es ein tüchtiger Türke; Gunda hat Mundwerk, Witz, davon schwappt viel über, Maßhalten ist kaum ihre Sache; Gunda das fränkische Weibsbild, reif für lautes Volkstheater, einen Stich zu grell, Gunda wirkt in ihren Grenzen gewichtig. Mit anderen Schlagzeilen versehen wirkt der Hollywoodstar durch Kurven und Schmolldspiel der Naiven, Elke Sommer, in Berlin geboren, die Wert aber darauf legt, daß man ihre biedere Herkunft als Erlanger Pfarrerstochter im Gedächtnis behält, Elke Sommer, nicht unbegabt, tüchtig wie eine fränkische Marktfrau in Nerz, witzig und zusammenschurrend ins Gemüthafte, wenn sie bei einem Interview davon spricht, daß sie „eine liebe Mutti und einen lieben Mann“ habe. Emanzipation im Traumformat der Illustriertenleser, gesprenkelt mit kleinkarierter Familienschau, bitte nur für Kurzsichtige, Elke Sommer, alles in allem harmlos halblaut, nicht Vamp und nicht Gretchen, aber eine Mischung, die nur wagt, was angebracht erscheint, sowohl als auch. Fassen wir die beiden Weiblichkeiten in den fränkischen Rahmen, so kommt, ganz ohne Bosheit, mit betrachtender Logik, die deftig-gemüthvoll-selbstbewußte Wesensidylle heraus, die der fränkischen Gartenlandschaft mit dem Kunstaufbau der Städte, die den lebhaften fränkischen Markttraditionen und der natürlichen Lust reichsstädtischer und markgräflicher Bürger, niemals weniger zu scheinen als zu sein, entgegenkommt.

Mir fiel diese harmonische Polarität erst ein, als ich mit dem mir erfreulicherweise zur Seite gestellten Partner Dr. Heller dem Thema, der Sache auf den Grund ging, als ich „Die Frau in Franken“ über die launig-, bissig-, treffend- unterhaltsamen entsprechenden Partien in den Büchern von Irene Reif und Eugen Skasa-Weiß hinaus aufspüren und in ihren Wirkungsbereichen umgreifen wollte.

Eines war sicher erkennbar: In einem ländlich und im Grunde nirgend weltstädtisch in die Neuzeit hinein gegliederten Lande wie Franken fand und findet keine Rebellion der Frauen statt, die die Herrschaft des Mannes bekämpfen wollen. Hierzulande war und ist man sehr klug — man sichert sich leise und gelassen Freiräume je nach Begabung; hierzulande gibt es natürlich auch brodelnde weibliche Dämonien, die sich aber wie von selber dem Gartenboden, der Bürgergesellschaft anpassen — nur der Eingeweihte, der Scharf-ägige sieht sie in den Frauenprofilen im öffentlichen Leben, in der Kulturgeschichte und vor allem in der Kunst sparsam verteilt, aber außerordentlich aufschlußreich gesetzt.

Dazu kommt: Die Frau aus Franken, also aus der Region, aber jenseits der Region lebend, hat mit wenigen Namen ihre Bedeutung. Die Frau in Franken, wenn sie ihr eigenes Wirkungsfeld hat, behält nachweislich die Fetzen ihres fränkischen Kokons,